

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Wiener Börse und Rechenpfennige.

† † † Die Börse gleicht jenen Abenteurern, die Cortez oder Pizarro führten, welche mit sehr geringen Kräften auszogen, um das Gold der neuen Welt zu erobern, und die bei jedem Kampfe nur um so viel mehr Lärm erregten, um ihre Gegner glauben zu machen, es stünden noch große Armeen hinter ihnen, während sie in der That nur bewegene Einzelne waren.

An Rücksichtslosigkeit mögen vielleicht unsere Spekulanten mit diesen Freibeutern noch weit eifern, die aus dem Abschäume Spaniens rekrutiert und mit verbrannten Schiffen hinter sich vorwärts mußten. Aber sie haben nicht den verzweifelten Muth und haben auch nicht die unwiderstehliche Idee für sich, welche die Banner jener Raubhorden schwellte. Unterlag Cortez, wurde er statt Montezuma beim langsamen Feuer geröstet, so war Amerika für die Civilisation vielleicht noch auf Jahrtausende verloren. Unterliegen aber die Abenteurer von der Börse, dann erleiden sie eben nur ein von ihnen schon oft erprobtes Schicksal und die Welt wird in keinem Falle etwas verlieren, wenn der in den letzten Wochen geplante Raubzug mißlingt.

Das ist es eben, was unsere Börsen so trübsalhaft macht — der Mangel einer jeden gesunden und durchgreifenden Idee. Wenn anderswo ein Sturm gewüthet hätte wie unsere Krise, man wäre längst zum Wiederaufbau des Zerfallenen und zum Stützen des Schwachen geschritten. Bei uns aber begnügt man sich mit der Versicherung, daß eben gar nichts geschehen. Und die seltsame Beweisführung! Man behauptet mit einer

Frechheit, die ihres Gleichen sucht, es dem verehrlichen Publikum geradezu in's Gesicht, daß all' die frühere Herrlichkeit nur ein betrügerisch erzeugter Glanz gewesen, um den man sich nicht zu kümmern braucht, wenn er auch gegenwärtig ganz verschwunden. Die früheren Finanzbauten, die an den Himmel zu ragen schienen, wären im Grunde doch nur elende Baracken gewesen, denen ein wenig Mörtel und ein wenig Gyps ein künstlich solides Ansehen gegeben. Der Wind des Schwindels hätte dort ebenfalls zu den Schornsteinen hereingeblasen, hätte durch alle Fenster gepfiffen, wenn diese auch mit noch so prächtigen Glastheben garnirt gewesen.

Was liegt also daran, wenn der Orkan jetzt das Dach abgetragen und die Spiegelfenster zertrümmert, wenn aus dem Ganzen eine armselige Ruine geworden. „Nur hereinspaziert meine Herren!“ nur weiter gespielt, das Rhuma hätte Ihr Euch früher ebenso gut holen können wie jetzt, und Geld konntet Ihr früher noch mehr verlieren. Nehmt Euch ein Beispiel an den edlen Mexikanern, die spielen ihr „Monte“ gleichviel ob die Bank in einem goldgleisenden Palaste oder in einer elenden Kneipe gehalten wird.

Die Beweisführung ist, wie gesagt, frech, hat aber viel Wahres an sich, aber der Hinweis auf das gewöhnliche Kartenspiel verfährt nicht. Die Bankhalter mögen dort fingerfertig und der Ort oft ein widerlicher sein, das Geld aber, das man den Opfern vor die Augen hält, ist wenigstens echt. An unserer Börse wird falsch gespielt und der Einsatz besteht noch obendrein nur aus Rechenpfennigen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Halbamtlichen belehren uns, daß auch bei Durchführung der konfessionellen Gesetze die Geistlichen den Bischöfen auf Gnade und Ungnade überliefert bleiben. Der Staat wird also vorkommenden Falls keinen Priester im Besitze der Pfründe schützen und wäre das „Recht“ des Bischofs so wenig klar, wie das trübste Kirchenlicht.

In Ungarn dürfen also dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses zu Folge bei Reichstagswahlen keine Saufgelage mehr stattfinden; die Reinheit der Stimmgebung soll gewahrt und kein Anlaß geboten werden zu Wahlklägereien und Wahlklätereien. Das Oberhaus kann diesem Beschlusse um so leichter beitreten, da seine Mitglieder nicht gewählt werden und deshalb auch nie Mittel der Bestechung anwenden müssen. Die alte Erfahrung über die Vollziehung der Gesetze in Ungarn wird sich auch hier neu bestätigen und mögen daher alle durstigen Wähler ohne Betrübnis der Zukunft ihrer Politik entgegensehen.

Die Unzufriedenheit vieler Serben mit der Haltung ihres Fürsten hat durch die letzte Reise desselben frische Nahrung erhalten. Die Serben verurtheilen, es wäre besser, Milan bliebe im Lande, um sich mit den Angelegenheiten der inneren Politik mehr zu befassen und namentlich den Verwaltungsbeamten schärfer auf die Finger sehen zu lassen.

Die französische Nationalversammlung hat vor ihrer Vertagung gezeigt, welchen Vorrath an Gemeinheit sie noch besitzt. War das wieder ein Lachen, Schluchzen, Lärmen, Schimpfen und Bornestoben in dieser Ver-

Benilleton.

Theater und Schule.

Von B. M.

(Fortsetzung.)

„Das erwähnte ich, und es ist wahr,“ antwortete Theodor, der sich durch diese Erklärung, die ja eigentlich seine eigenen Gedanken nur bestätigte, erquickt fühlte; „gegen meinen Vater hat sie im Grunde deutlicher über Rauschenbach gesprochen, als gegen mich. Mit schmerzlichem Lächeln hatte sie erklärt, daß es gegen das Gefühl der Frauen laufe, von den Gebrechen eines Mannes zu reden, der ihnen näher gestanden, — daß Rauschenbach selbst die Schuld trage von der Auflösung ihrer Bekanntschaft mit ihm.“

„Und Sie kennen Rauschenbach nicht, sehen Sie ihn nie?“

„Nein,“ erklärte Theodor, „wie könnte ich sonst auch den Plan ausführen wollen, den ich Ihnen vorhin mittheilte?“

„Wahr, ganz wahr, entschuldigen Sie meine Vergesslichkeit,“ entgegnete lächelnd der Direktor; „Sie hörten ja bloß von ihm, als Sie in Berlin waren und Fräulein Rosa kennen lernten.“

„Sehen Sie?“ rief jetzt überrascht Theodor, und trat schnell an's Fenster, „nun werde ich auch ihn kennen lernen. Da kommt der Einpänner!“

Der Direktor eilte zum Fenster und überzeugte sich.

„Das ist er!“ bestätigte der Direktor.

„Und nun auf Ihren Posten und ich auf den meinen!“ entgegnete mit klopfendem Herzen Theodor. „Der Himmel mache ihre Vermuthung wahr, er gebe, daß Rosa schuldlos sei!“

Unter diesen Worten schenkte er schnell die Römer noch voll, die neben den zwei Weinflaschen auf dem Tische standen. Leise stieß er mit dem Direktor an — schnell tranken sie aus. — Der Direktor begab sich in das Nebenzimmer. Auf dem Tische ließ man nur eine Flasche und ein Glas zurück. Theodor ging, als der Wagen etwa noch hundert Schritte vom Hause entfernt war, mit bedecktem Haupte hinab. Er schritt dem Wagen entgegen.

„Sie sind der Schauspieler Herr Rauschenbach?“ fragte er fest und mit amtlicher Höflichkeit, und küßte den Hut.

Rauschenbach stupte. Er erhob sich, erwiderte höflich den Gruß und stieg aus dem Wagen.

„Sie entfernten sich aus Berlin?“ sagte Theodor seine Frage fort und gab dem Kutscher

durch Handbewegung einen Wink, mit dem Wagen in das Gehöfte zu lenken. „Sie hatten nicht die erforderliche Erlaubnis dazu!“ sprach er weiter, während er bemerkte, wie Rauschenbach erblaßte.

„Mein Herr, wenn Sie Beamter —“

„Sie haben nicht nöthig, zu erschrecken, so wenig Sie zu leugnen brauchen,“ fiel Theodor ein, „ich habe Ihnen Mittheilungen zu machen, Herr Rauschenbach, folgen Sie mir auf mein Zimmer.“

Düpiert, aber mit sicherem Anstande schritt Rauschenbach an Theodor's Seite hinauf in das Zimmer.

„Sehen Sie sich,“ sprach Theodor und präsentirte ihm einen Stuhl. Rauschenbach verbeugte sich und blieb stehen.

„Darf ich fragen, wer Sie sind, mein Herr?“ hob er gefasster an.

„Das sollen Sie erfahren. Sie kommen soeben vom Schulmeister Schnurr?“

„Nein.“

„Nun ja, ich hätte sagen können, von Fräulein Rosa?“

„Nein, mein Herr.“

„Herr Rauschenbach!“

„So eben komme ich von Magdeburg — bei dem Schulmeister Schnurr war ich heute früh.“

„Wen suchten Sie in Magdeburg?“

sammlung — dem freigewählten Ausbund der höchsten Nation, welche sich noch immer brüstet, an der Spitze der Civilisation zu marschieren.

Vermischte Nachrichten.

(Island.) Das Volk von Island hat am 2. August den tausendsten Jahrestag seines Bestehens gefeiert. Dieser Tag ist werth, daß man ihn nicht nur am Fuße des Geyser und Hella festlich begehe, sondern daß man sein allenthalben in Europa gehobenen Sinnes gedenke. Das Häuflein Männer, die vor einem Jahrtausend aus Norwegen die unwirthliche Küste des „Eislandes“ zuerst betraten, führte ihr Freiheitsdurst und ihr Freiheitsstolz dorthin. Sie flüchteten in den entlegensten Winkel der Erde, um frei zu sein „von der Herrschaft der Könige und anderer gewalthätigen Menschen.“ Wer sich gedrückt und beladen fühlte in den weiten Gestadelländern, welche die Normannen beherrschten, eilte in das nordische Thule. In sechzig Jahren war die Insel bevölkert. Die Männer, die sich ihr neues Heim geschaffen, troten zum ersten „Ehin“ zusammen, und gründeten im freien Verein einen Freistaat. Wenn der nordische Tag blinkte, wenn der Sommer die Schneestrie schmolz und den Eisberg bröckelte, da schifften sie kühn durch die Brandung in das Weltmeer hinaus. Oft blieben sie Jahre lang der Heimat fern. An fernen Küsten warben sie in harter Arbeit um des Lebens Güter, mit ihnen beladen wendeten sie dann den Kiel heimwärts. Sie wagten sich auf Wogen, der vor ihnen noch kein Schiffes Kiel gesurht. Lange ehe Kolumbus in der Bucht von Guanahani Anker warf, hatten sie „Winland“ entdeckt — das heutige Nordamerika. Noch heute findet man da und dort am Hudson einen Runenstein, der die Etätte bezeichnet, an welcher ein isländischer Völsing hinüberging nach Wolhalla. Wenn sie aber dahim waren, wenn in der monatelangen Winternacht die brandende Woge zu Eis erstarrte, da schrieben sie und lasen sie. Ihr Fleiß erhielt uns die Edda aus dem Munde der alten nordischen Skalden. Die Sagen ihres Landes und Volkes führten und führten sie mit nirgends wieder zu findender Genauigkeit. Aus diesen ihren Aufzeichnungen schöpfte Kolumbus die letzte und volle Gewißheit von dem Dasein der westlichen Erdtheile. Ihre Weisheit, die Summe von Wissen, die der geringste Mann auf dem Eilande hat, ist erstaunlich und ohne Beispiel anderwärts. Den Glauben ihrer Väter verloren sie im Laufe der Zeit und ihre Unabhängigkeit. Das Kreuz wird das Sym-

bol des heutigen Festes sein und der König von Dänemark mit seiner Familie wird ihm vorstehen. Aber der volle Laut der gothischen Sprache wird auf ihm in alter Reinheit klingen, und der alte Freiheitsstrog tritt dem Könige dort entgegen, der Freiheitsstrog, der schon die Hälfte der Eilandsbewohner in die neue Welt trieb, die ihre Vorfahren fanden, und die auch heute noch „frei ist von der Herrschaft der Könige.“

(Preise und Brieftauben.) Aus London wird geschrieben: Einer der merkwürdigstenzüge in der Entwicklung des modernen englischen Journalismus ist die Anwendung von Brieftauben zur schnelleren Herbeibringung der täglichen Neuigkeiten. Bei dem allgemeinen Wettstreben, die „neueste“ Nachricht zu geben, fand man, daß diese Vögel schneller, handlicher und billiger seien als der Telegraphendrahth; sie werden sowohl an die in verschiedenen Orten ansässigen Korrespondenten vertheilt, als auch den täglichen Berichterstattern mitgegeben, und nicht uninteressant ist es, in Polizeigerichtshöfen, öffentlichen Versammlungen und dergleichen zu beobachten, wie Blatt für Blatt durch die Brieftauben an den Fenstern hinausbefördert wird. Jeder der verschiedenen Zeitungs-Redaktionen besitzt natürlich einen Taubenschlag. Sobald eine Taube hineinkommt, setzt sie mit den Füßen eine Kugel in der Redaktionsstube in Bewegung, welche nicht eher zu läuten aufhört, bis die Depesche erledigt worden. Es sind diese Tauben nicht ganz so groß wie die gewöhnlichen Brieftauben, sondern kleiner, haben aber vor den letzteren, ihrem Zwecke entsprechend, größere Schnelligkeit voraus. Gezüchtet wurden sie nach dem Darwin'schen Grundsatz der natürlichen Auswahl, indem keine zur Brut zugelassen wurde, die nicht vorher in einem Wettfluge von 300 englischen Meilen den Sieg davongetragen. Die Befolgung dieser Züchtung ersahuf denn die gegenwärtige „Preß-Expreß-Brieftaube“, wie sie hier heißt, welche Strecken bis zu 500 Meilen mit der Schnelligkeit von einer Meile in einer Minute durchfliegt.

(Ludwig Napoleon Bonaparte und sein Adler.) Gelegentlich des schweizerischen Schützenfestes vernahmen wir, woher der Adler stammte, welchen Ludwig Napoleon Bonaparte bei seinem Landungsversuch in Boulogne steigen ließ. In der „St. Galler Zeitung“ erzählt ein Schütze aus Graubünden, wie er im Jahre 1838 mit sechs Kameraden das Schützenfest in St. Gallen besuchte. Damals habe Streit gewaltet zwischen den Regierungen Graubündens und St. Gallens wegen der von letzterer verfügten Konfiskation bündnerischen Grundbesitzes im

Reintal. Es wurde deshalb weder Schützenfahne noch Ehrengabe bewilligt, auch kein offizieller Festbesuch gestattet. Die sieben Bündner ließen sich jedoch von der Festtheilnahme nicht abhalten und nahmen als Ehrengabe eine junge Gans und einen Adler mit, beide in hölzernen Käfigen. Bei der Einfahrt durch das niedere Thor des Städtchens Reined wurden die Käfige auf dem Postwagen niedergedrückt und der Adler erlitt eine Quetschung am Kopfe. Nachdem der Vogel gefalbt und die Käfige reparirt waren, ging's wieder weiter. Die Graubündner langten eine Stunde vor dem Aufmarsche der Thurngauer an, deren Schützenmeister Ludwig Napoleon Bonaparte war. Dieser hielt eine hochdemokratische Rede und kaufte den Adler — den geschichtlich bekannten Adler, welchen er zu seinem Zwecke auf den Spieß „im kleinen Höllein“ dressirte.

(Hinterlassenschaft des Wiener Rothschild.) Josef von Rothschild, welcher kürzlich gestorben, hat ein Vermögen von 500 Millionen Gulden hinterlassen. Sein väterliches Erbe betrug nur zwanzig Millionen. Die Erben dieses Geldfürsten haben dem Wiener Magistrat zu Gunsten der Armen 500 fl. übergeben. Diese Spende veranlaßt die „Morgenpost“ zu folgenden Bemerkungen: „Man kann zur Großmuth allerdings Niemanden zwingen, und es gibt keine moralische Pression, die dort fruchten würde, wo die Stimme der Natur zu Gunsten großherziger und menschenfreundlicher Handlungen nicht selbst spricht. Aber auch wenn diese Stimme schweigt, sollten die Dynasten des Goldes — wenn sie schon den Ruf des Herzens nicht vernehmen, doch wenigstens den Mahnungen des Vernunft zugänglich sein. Die nüchternste Erwägung muß ihnen sagen, daß ihre soziale Ausnahmestellung, daß ihre ungeheuerliche Bevorzugung durch die Gunst des Schicksals, daß ihr lawinenartig angeschwollener Besitz sie zum Gegenstand des allgemeinen Neides und der brennenden Mißgunst von Millionen und Abermillionen armer Teufel machen muß. Es ist nur zu natürlich, daß alle Diejenigen, die den Kampf um's Dasein nur mit harter Noth durchzuringen vermögen, deren Existenz aus Dardan, Sorgen und Entlagen besteht, nicht mit Unrecht auf einen schicksalsschwellenden Bitterkeit hingehen, wenn der unabwiesbare Gedanke sie überfällt, wie viele Tausende von Bejammerwerthen mit dem Ueberfluß eines Einzigen, mit den länglichsten Abfällen dieses Ueberflusses, mit dem Zins vom Zins seiner Zinsen zu beglücken und aller Noth zu entgehen wären! So legt denn jedes kolossale Vermögen seinem Besitzer eine heilige Pflicht auf, die Pflicht, eine Welt

„Den Schulrath Werner — ich traf ihn nicht, er war verreist. Dann suchte ich seinen Sohn dajelbst, auch er war verreist.“

„Beide verreist?“

„Beide.“

„Und was wollten Sie bei dem Schulrath und dessen Sohn?“

„Mein Herr, haben Sie wirklich ein Recht zu solchen Fragen?“ entgegnete verlegen und ausweichend Kauschenbach.

„Ich werde Ihnen sagen, was Sie suchten, ich werde Ihnen zeigen, was Sie suchten,“ versetzte langsam und betont Theodor, „und dadurch werde ich beweisen, daß ich allerdings zu solchen Fragen ein Recht habe!“

Er trat einen Schritt zurück, und hielt die bekannten zwei Blätter empor.

„Ho! — die Glende! So hat sie mich verrathen!“ rief gellend Kauschenbach und bedeckte sein Gesicht. „Sie hat die Blätter eingesendet, — und doch hat sie behauptet, der Schulrath Werner besäße dieselben! O Verrath, schneidlicher Verrath!“

„Wußte Rosa von Ihrer Schuld?“ fragte erschrocken Theodor.

Kauschenbach schwieg einige Augenblicke. Dann durchschritt er rasch das Zimmer, streckte die Hände empor und versicherte, Rosa wisse davon — Rosa sei schuldig.

Theodor's Lippen enfärbten sich — er schöpfte tief Athem — er stand wie vernichtet.

Aber in demselben Augenblicke stand auch Kauschenbach wie vernichtet. Aus dem Nebenzimmer hörte er plötzlich eine sonore Stimme, die ihm so bekannt vorkam.

„Ich muß den Plan durchkreuzen, kann nicht warten!“ stürzte der Direktor aus dem Nebenzimmer, „also entschuldigen Sie!“ In raschen Schritten trat er zu Kauschenbach, stützte ihn an der Brust und rief: „Glende! Wie können Sie es wagen, Fräulein Rosa zu verdächtigen?“

„Herr Direktor — Sie — Sie hier?“ stammelte Kauschenbach. „Nun ist Alles vorbei! — Herr des Himmels und der Hölle!“ setzte er gepreßt hinzu und drückte Hände in die Augen. „Jetzt ist Alles verloren, Alles! Nur Buchhaus!“

„Antworten Sie, wie konnten Sie es wagen, Fräulein Rosa zu beschuldigen? Noch soll nichts verloren sein für Sie! Sie sollen geschont werden, Ihr Vergehen soll zuge deckt bleiben! Alles wird für Sie gewonnen sein —“

„Alles, Alles!“ betheuerte einfallend Theodor und trat wieder näher herzu, „aber reden Sie die Wahrheit! Ist Fräulein Rosa Mitwisslerin?“

„Nein, doch nein!“ entgegnete der Direktor

ungeduldig. „Ich sehe ja gerade an dieser Buge, daß ihr nichts davon bewußt ist! Und warum, Herr Kauschenbach, verdächtigen Sie dieselbe?“

„Hat sie die verrätherischen Blätter nicht eingeliefert? Nicht, nicht?“ fragte Kauschenbach erschüttert.

„Diese zwei Blätter habe ich vom Schulrath Werner, und dieser fand sie in der Schule bei Schnurr. Ich aber gehöre weder der Polizei in Berlin, noch Ihrem Untersuchungsgerichte an. Fräulein Rosa hat nichts gegen Sie gethan, keinen Schritt, Herr Kauschenbach! Das Fräulein hat Sie mit Schonung behandelt! Aber auch Sie, Herr Kauschenbach, sollen von mir und dem Direktor geschont, Ihre Untersuchung soll abgebrochen werden, ich will Ersatz leisten — ich gebe Ihnen mein Wort darauf! Reden Sie also die Wahrheit! Wußte Rosa von der Entwendung?“

„Nein, nein!“ betheuerte Kauschenbach weich, und helle Thränen standen in seinen Augen. „Rosa wußte nichts, Rosa ahnte nichts! Als ich das Kästchen entwendet hatte, verging kaum eine Stunde, und ich sendete ihr das Geld nach Hamburg, wohin sie zwei Tage früher abgereist war. Ich schuldete ihr hundert Stück Louisd'or.“

(Fortsetzung folgt.)

von Unglücklichen oder auch nur von Mißgünstigen und Reibern durch edle Werke mit seinem glanzvollen Ausnahmesein zu versöhnen. Die Massen sollen von ihm gezwungen werden, ihm seinen goldenen Berg gewissermaßen zu vergeihen."

(Gegen die Fleischtheuerung.) In Klagenfurt hat eine Fleischverbrauchs-Gesellschaft sich gebildet, um billigere Fleischpreise zu erzielen.

Marburger Berichte.

(Verpachtung des Langer'schen Gartens.) Um die Verpachtung der Langer'schen Villa hatten sich die Herren: Rudolf Misch, Gastwirth „zum Mohren“ in Marburg und Peter Huber, Kunst- und Gärtnereibesitzer in Graz beworben. Vom ersten wurden 300 fl. als Pachtzins, 100 fl. als Kaution für die Mobilität angeboten und sollte der Vertrag wenigstens sechs Jahre dauern. Die Errichtung einer Restauration wurde zugesagt. Huber erklärte sich bereit, die Villa gleichfalls auf sechs Jahre zu übernehmen, als Volksgarten jederzeit offen zu lassen und eine Restauration zu errichten und verpflichtete sich: Die Anlagen sachmännisch zu kultiviren, den Stadtpark und die Anlagen auf dem Tappelerplatz unentgeltlich und kunstgemäß zu pflegen. Dafür beanspruchte Huber sämtliche Nutzungsrechte von der Villa, vom Stadtpark und von den Anlagen auf letztgenanntem Platz; den erforderlichen Schotter hätte die Gemeinde beizustellen und die Reparaturen besorgen zu lassen.

Die Finanzsektion (Berichterstatter Herr Mag. Baron Rast) befürwortete in der letzten Sitzung des Gemeinderathes das Gesuch Huber's; nach dem Antrage des Herrn Ludwig von Tessenberg wurde aber beschlossen, die Verpachtung noch einmal auszuschreiben. Die Spiegel, das Klavier und die Blumen sollen versteigert werden.

(Platzsammlung- und Ländgefälle.) In der Sitzung des Gemeinderathes vom 30. Juli wurde nach dem Antrage des Berichterstatters Herrn Dr. F. Vorber der Beschluß gefaßt, das Platzsammlung- und Ländgefälle zur Verpachtung auf drei Jahre auszuschreiben. Herr Ferdinand Baron Rast beantragt, es möge die revidirte Markt- und Ländordnung in einer der nächsten Sitzungen vorgelegt werden und stimmte die Vertretung bei.

(Zur Kanalisierung in der Kärntner-Vorstadt.) Die freiwilligen Beiträge der Anrainer belaufen sich auf 278 fl.; da vom Straßenrath 500 fl. zugesichert worden, so bleiben nur noch 275 fl. aus der Gemeindefasse zu decken. Die Gesamtkosten betragen nämlich 1053 fl.

(Verwendung des städtischen Arrestgebäudes.) In der letzten Sitzung des Gemeinderathes kam auch die Frage, betreffend die Verwendung des städtischen Arrestgebäudes zur Verhandlung, welches nach Auflösung des Pachtverhältnisses mit dem Aera wieder freies Eigenthum der Stadt geworden. Die Sektion beantragte, dieses Gebäude zur Unterbringung der Schöblinge und als Kaserne für die Polizeimannschaft zu verwenden; im Rathhause würde dann nur ein Lokal für die dienstleistenden Wachmänner beibehalten. Diese Verwendung hätte zur Folge, daß die Lokaltäten des ehemals v. Gasteiger'schen Hauses im Werthe steigen, weil die Wohnungen dann mehr gesucht wären. Das Lokal für die Wachmannschaft im Rathhaus sei gesundheitschädlich und liege es auch im Interesse der öffentlichen Sicherheit, daß die Polizeimannschaft menschenwürdig untergebracht werde. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben und soll die Bauktion die notwendigsten Adaptirungen vornehmen.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Bretterhandel in Pölsbach, Andreas Mahoritsch — Bäckerei in Brunnendorf, Joseph Treiber — Holzhandel in Wurmath, Friedrich Brodner — Krämerei in Studenitz, Johann Randolin — Dreischlerei in St. Georgen (W. B.).

Maria Bass — Wagnerei in St. Georgen (W. B.), Franz Frab — Verfertigung von Regenschirmen in St. Jakob, Agnes Eschappa — Schuhmacherei in Wallenberg, Joseph Raibitsch — Holzhandel in St. Lorenzen, Vinzenz Novak. Gasthäuser wurden eröffnet in: Brunnendorf, Joseph Treiber — St. Georgen (W. B.), Johanna Kuruk — Baggendorf, Joseph Vogrin.

(Sparkasse.) Im Juli wurden bei der Marburger Sparkasse von 509 Partikeln 190.544 fl. 95 kr. eingelegt und von 788 Partikeln 171.934 fl. 89 kr. herausgenommen. Gegen sechzehn Hypotheken wurden 27.670 fl., gegen zwei Fauspfänder 470 fl. dargeliehen. Die Zahl der eskomptirten Wechsel belief sich auf einundvierzig im Betrage von 47.870 fl. 98 kr.

(Zur Erhöhung der Priestergehälter.) In Ullrich hat eine Konferenz des dortigen Dekanates stattgefunden, um zu berathen, welche Erhöhung des Priestergehaltes den tatsächlichen Bedürfnissen entspreche. Die Konferenz befürwortet eine bedeutende Ziffer und würden die Gehälter Einzelner mindestens sich verdoppeln. In eine Kritik der konfessionellen Gesetze hat sich die Versammlung nicht eingelassen.

(Volksschule.) Zum Oberlehrer der Volksschule in der Grager-Vorstadt ist Herr Josef Kerat, Oberlehrer in Reifnigg, gewählt worden.

(Wetter Sturm.) In Omeine und dessen Umgebung, Bezirk Windischgraz, sind durch ein Gewitter mit Hagel Felder und Wiesen geschädigt worden.

(3039 fl. gestohlen.) Einem Gasthauspächter zu Marburg (Jakob Bresnik) sind 3039 fl. in Banknoten gestohlen worden. Die Thäter, drei an der Zahl, werden genau bezeichnet und gibt der Beschädigte an, daß dieselben das Schlafzimmer erbrochen und aus dem Koffer eine Brieftasche mit diesem Betrage genommen.

(Mord.) Verten Samstag wurde in Weissbach bei Pettau ein todtliches Mädchen von achtzehn Jahren aufgefunden. Dasselbe lag mit aufgeschlitztem Bauche am Fahrwege neben der Drau und hatte im Genick eine Stichwunde. Die Ermordete ward als die Tochter des Grundbesizers Joseph Gasperitsch in Rußdorf bei Wurmburg erkannt, welche Tags zuvor mit Obst nach Pettau zu Markte gegangen. Die That dürfte am Freitag gegen Mittag verübt worden sein. Verdächtig erscheinen zwei Bauernsöhne aus der Nachbarschaft, welche sich in der Richtung gegen Marburg geflüchtet haben.

(Ertrunkene.) Die Grundbesitzerin M. Dornik in Franz wurde auf dem Rückwege von der Feldarbeit in der Nähe des Schlosses Burgstall ohnmächtig und stürzte in den Bach, wo sie ertrank.

(Flüchtiger Schöbling.) Der gerichtsbekannte Landstreicher Florian Brenner aus Friesach in Kärnten sollte in seine Heimat abgehoben werden; auf dem Wege von Radkersburg nach St. Leonhardt gelang es demselben jedoch, seinem Begleiter zu entfliehen. Die Fahndung ist bereits ausgeschrieben worden.

(Franz-Joseph-Bad Löffler.) In diesem Orte sind bis jetzt 199 Parteien mit 266 Personen zum Kurgebrauche angekommen.

(Regulirung der oberen Sann.) Bei Lausen und Praxberg soll nun die Sann regulirt werden. Aera und Landesfond werden jährlich pr. 4000 fl. und die Gemeinden zusammen 1000 fl. beitragen. Der Bezirk Oberburg verpflichtet sich zu einer Jahresleistung von 1000 fl.

Letzte Post.

Den Militär-Kapellmeistern ist einem Befehl des Kriegsministers zu Folge strengstens untersagt worden, ihren Namen öffentlich zu „affichiren."

Die preussischen Bischöfe haben der Regierung erklärt, daß sie einseitigen Staatsgesetzen und Verordnungen über kirchliche Dinge sich durchaus nicht unterwerfen.

Die französische Regierung soll beschloffen haben, an der spanischen Grenze ein Armeekorps aufzustellen.

Vom Büchertisch.

Ueber das Versicherungswesen.

Von Dr. Ernst Bezold.

Die „Deutschen Zeit- und Streitfragen" (Herausgeber Holzendorff und Duden) bringen eine Abhandlung über das Versicherungswesen von dem bekannten Professor Bezold in München.

Bei der weittragenden Bedeutung, welche das Versicherungswesen in unserer Zeit hat, bei der ungeheuren Ausdehnung, welche dasselbe gewonnen, und bei dessen mannichfachen Abarten, welche sich auf fast alle Lebensformen erstrecken, ist eine klare Darstellung sowohl der geschichtlichen Entwicklung als der gegenwärtigen Gestaltung des Versicherungswesens von vornherein eines großen Interesses sicher.

Die Anfänge des Versicherungswesens reichen bis in die erste Zeit der römischen Reichsentwicklung zurück, wo sie als Seeversicherung gegen den Feind auftraten, sich immer weiter ausbildeten, das Mittelalter überdauerten und endlich die jetzige Gestalt annahmen. Die soziale Bedeutung der Versicherung und deren wirtschaftlicher Nutzen ist am besten durch die Schlussworte der Abhandlung betont, welche es als einen Hauptvorzug der Versicherungen hervorheben, daß sie das Almosen vollständig überflüssig machen. Jeder, der eine Prämie zahlt, darf glauben, daß er mit dieser Zahlung Tausende Sorge und Noth abwenden hilft, wie umgekehrt, Tausende zusammenwirken, um ihm denselben Dienst zu leisten.

Allerdings leidet das Versicherungswesen unter mannichfachen und großen Uebelständen. Zahlreiche Formen desselben sind noch immer an schlechter Verwaltung und an dem Mangel an Empfänglichkeit seitens des Publikums gekrankelt, andere wieder werden in ihrer Nützlichkeit durch den großen Schwindel beeinträchtigt.

Was die kleine Schrift so anziehend macht, ist namentlich die in derselben hervortretende Fähigkeit, eine Sache, die auf den ersten Anblick nur Fachleute interessieren kann, allgemein faßlich darstellen zu können.

Die ganze Entwicklung, der jetzige Stand des Versicherungswesens wird in großen Strichen gezeichnet, die notwendigen Reformen werden angegeben, und zu gleicher Zeit wird ein Bild des gegenwärtigen Standes des Versicherungswesens in allen Staaten von dessen Ursprung an bis auf die heutige Zeit vorgeführt. Die Verbanung der schrecklichen Folgen der „Zufälle" durch deren Verteilung auf Viele ist so durchaus human und wirtschaftlich, daß das Versicherungswesen mit Recht den größten Erfindungen unserer Zeit an die Seite gestellt wird.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme sowohl während des langen Krankenlagers, als auch bei dem Leichenbegängnisse unserer geliebten Gattin und beziehungsweise Mutter

Theresia Schuster

sprechen wir Gefertigten den herzlichsten Dank aus und bitten, die theuere Verstorbene im besten Andenken zu erhalten.

Marburg am 30. Juli 1874.

Franz Schuster,
k. k. Steueramtsadjunkt, als Gatte.
Franz Schuster,
Studirender, als Sohn.

745)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Juli 1874:

Oe. W. fl. 153.804,72.

Ein Commis

wird unter guten Bedingungen bis 1. Oktober aufzunehmen gesucht. Nur Eifrige und streng Solide wollen sich an die Firma Jos. Kartin brieflich mit Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit wenden.

748

Unterlehrerstellen.

An der sechsklassigen Knabenvolkschule zu Marburg sind zwei Unterlehrerstellen mit den Bezügen der I. Gehaltsklasse vom 1. Oktober l. J. an zu besetzen.

Bewerber wollen ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 20. August l. J. beim Stadtschulrath Marburg (im Wege der vorgeordneten Bezirksschulbehörde) einreichen.

Stadtschulrath Marburg, 29. Juli 1874.

Der Vorsitzende: Dr. M. Meiser.

Unterlehrerinstelle.

An der sechsklassigen Mädchenvolkschule zu Marburg ist eine Unterlehrerinstelle mit den Bezügen der I. Gehaltsklasse vom 1. Oktober l. J. an zu besetzen.

Bewerberinnen wollen ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 20. August l. J. beim Stadtschulrath Marburg (im Wege der vorgeordneten Bezirksschulbehörde) einreichen.

Stadtschulrath Marburg, 29. Juli 1874.

Der Vorsitzende: Dr. M. Meiser.

Josef Kassler,

Lehrer der französischen und englischen Sprache an der k. k. Oberrealschule, ertheilt auch Privatstunden in diesen Fächern. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (750)

Empfehlung.

Ich erlaube mir, einem verehrten Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich das früher Schlichting'sche Geschäft, Ecke der Post- und Herrngasse, käuflich an mich gebracht habe.

Ich werde stets bemüht sein, das Vertrauen meiner geehrten Kunden durch gute Waaren und reelle, solide Bedienung in jeder Beziehung zu rechtfertigen und für die Dauer zu erhalten.

Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Ferd. Diernberger.

Gast- und Zinshaus-Verkauf.

Das mitten in der Stadt Wolfsberg in Kärnten auf einem guten Posten an der die Stadt durchziehenden Hauptstraße gelegene Wohn- und Wirtschaftshaus wird wegen Ablebens der Ehegattin des Besitzers aus freier Hand verkauft. Das Haus hat eine Frontlänge von 38 Klaftern, mit einem Bauarea von 365 Quadr.-Klaftern und umfaßt 14 Zimmer, darunter sehr geräumige Gastzimmer mit der reizenden Aussicht auf die Saualpe und deren fruchtbarer Abhänge, einen regelmäßig gebauten Tanzsaal, 5 gassenseitige sehr geräumige Verkaufsgewölbe, 3 frische Keller, einen Eiskeller, der jetzt mit 120 Euhren Eis gefüllt, und einen sehr geräumigen Hofraum, nebst einem sehr guten Brunnen. — Bei demselben befindet sich auch ein Hausgarten mit 187 A. und das Recht zur Benutzung zweier Theilgärten der Stadtkommune. Das jährliche Zinsentrag ist derzeit bedeutend. Es wird bemerkt, daß sich das Gebäude wegen seiner vorzüglichen Lage für jedes Geschäft eignet, daß nach der Beschaffenheit des Dachbodens im Falle des Bedarfs noch mehrere Zimmer angebracht werden können, und daß bei Zustandekommen der projectirten Lavantthaler Eisenbahn die Zufahrt zum Bahnhofs jedenfalls eine sehr bequeme wäre.

Der Kaufschilling beträgt 14.000 fl., wovon 6000 fl. liegen bleiben können. Das vorhandene Inventar könnte gleichfalls vom Käufer abgelöst werden.

Kaufsliebhaber werden ersucht, sich an den gefertigten Eigenthümer zu wenden.

Wolfsberg am 28. Juni 1874.

702

Stefan Grillitsch, Hausbesitzer.

Freiwill. Versteigerung.

Donnerstag den 6. August Vormittag 9 Uhr findet die freiwill. Versteigerung einer in den Verlaß der Juliana Wreßl gehörigen schönen jungen Kuh mit dem 3. Kalb an der neuen Milch bei der Verlaßrealität in Pivola bei Hausambacher statt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. (744) Mich. Wreßl.

Eigene Erzeugung!

Kleider-Magazin

des

Anton Scheikl in Marburg

Herrngasse
empfiehlt wegen vorgerückter Sommer-Saison ihr reichhaltiges gut sortirtes Lager aller Gattungen Herren-Kleider zu herabgesetzten billigen Preisen gegen coulante Bedienung, und zwar:

Lustre-Saccos gelb, grau, schwarz, braun von d. W. fl. 5—8
Leinen-Hosen diverse Farben . . . 2 1/2—5
Satin-Cloth, ganzer Anzug, nicht dauerhaft fl. 9
Trill, detto " von fl. 4 1/2—7
Stoff-Hosen moderne Dessin " von fl. 4 1/2—10
" Saccos " " " 7—12
" Jaquets " " " 9—20
" Ueberzieher " " " 10—20
Feuerwehr-Mäntel . . . " 16—20
" Blousen . . . " 4 1/2—12

in großer Auswahl.
Kinder-Anzüge, Lustre und Wollstoffe fl. 4—8

Bestellungen werden schnellstens und billigt ausgeführt, bemerkend, daß alle Kleidungsstücke in meinen Werkstätten gearbeitet werden, demzufolge für solide Rätherei garantirt wird.

! Sunbndas ausbis

2 geräumige Gewölbe

auf guten Posten, dann eine Vorstadt-Wohnung von 2 Zimmern sammt schönem Garten sogleich zu vermieten. Auskunft in Kadlitz's Agentie. (747)

Ein Commis

vom Spezereifache, der b. rechts am hiesigen Plage servirt, wünscht in einem Geschäfte hierorts unterzukommen. (751)

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Donnerstag den 6. August 1874

CONCERT-SOIREE
in Th. Götz' Bierhalle
vom Streichorchester der
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
Joh. Handl.
Anfang halb 8 Uhr. (752) Entree 15 kr.

Haus-Verkauf.

Das um 650 fl. vermiethete Haus Nr. 130 am Hauptplatze zu Krainburg in Oberkrain (im Erdgeschoß Handelsgewölbe etc.) ist um den Betrag von 7500 fl. zu verkaufen. Nur 2100 fl. werden ehestens zu zahlen sein. (749)
Nähere Auskunft M. S. in Krainburg Nr. 26.

Ein Studierender

wünscht während der Ferien Instruktionen für Knaben oder Mädchen zu ertheilen. (739)
Adresse im Comptoir dieses Blattes.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.**Personenzüge.**

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 31 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 45 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Gemischte Züge

Von Märzusschlag nach Triest:

Ankunft 1 U. 51 M. Abfahrt 2 U. 20 M. Nachm.

Von Triest nach Märzusschlag:

Ankunft 12 U. 14 M. Abfahrt 12 U. 45 M. Nachm.

Eilzüge.

Wien-Triest. | Triest-Wien.
Ankunft 2 U. 5 M. Nachm. | Ankunft 2 U. 30 M. Nachm.
Abfahrt 2 U. 8 M. Nachm. | Abfahrt 2 U. 38 M. Nachm.

Kärntner-Züge.

Abfahrt.

Nach Franzensfeste:

9 U. 5 M. Vormitt. und 9 U. 30 M. Nachts.

Nach Villach: 2 U. 40 M. Nachmitt.

En gros & en detail.

Schuhmachern und en gros-Käufern besonderen Rabatt.

Prämiirt bei den Ausstellungen

Graz.

Triest.

Pettau.

Linz.

Eger.

E. Wetschko's Schuhwaaren-Lager
beim „schwarzen Adler“, Burgplatz Nr. 8
in Marburg,

welches sowohl im Preise, als in Qualität und geschmackvoller Ausstattung aller Sorten Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Beschuhungen jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten in der Lage ist.

Zur grösseren Bequemlichkeit werden Aufträge nach Mass in kürzester Zeit effectuirt.

Aufträge von Auswärts werden genau nach Angabe schnellstens gegen Nachnahme ausgeführt und genügt zur Mass ein getragener passender Schuh. Nicht Convenirendes wird innerhalb 8 Tagen bereitwilligst umgetauscht.

An den hochwürdigen Clerus Steiermark's!

Wir erlauben uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir unser bei der Grazer Firma Carl Pendl (Herrngasse) gehaltenes Commissions-Lager von

Kirchen-Paramenten & Metall-Geräthen

aufgelassen haben und ersuchen, bei etwaigen Bestellungen sich direkt an unsere

Haupt-Niederlage: **Wien, Kohlmarkt Nr. 2**
gütigst zu wenden. (651)

Ernest Krickl & Schweiger,

k. k. Hoflieferant gestickter und gewebter Paramente.